

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 16

Artikel: Im deutschen Jesuiten-Frühling
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aprilgedanken über die verdamte Neuzeit.

Dargestellt von Genovesa Dunkelschäbel und Leodegar Sauerwald.



Weiter sag ich nichts, als nur dieses: Es ist kein Leben mehr wie ehedem. Früher sperrte man die Verrückten ins Tobhaus und schüttete ein paar Kübel kalt Wasser über sie; jetzt schießen sie im Land herum zu Fuß und mit Maschine, und der ganze Rheinfall von Schaffhausen hätte nicht Wasser genug, sie abzukühlen. Früher gab man der Kellnerin zum Neujahr einen Sechsbäcker und sie hatte eine Freude darob, als hörte sie den Engel im Himmel Geigen spielen, und jetzt muß man alle Tage einen Bogen schwitzen und sie macht dazu ein Gesicht wie eine norddeutsche Eßsigkürze. Früher rauchte man seinen währschaften Ulmerkloben, der dampfte wie ein Straßburgeröselein, jetzt verstärkt jeder Judenbüb Papierröhrelein, das Dugend für zwei Bogen, daß man meint, es sei ein lebendiger Buchbinder mit samt seinem Kleisterhasen in Brand geraten. Die Arbeiter hatten ein herrliches Leben, wenn einer zweimal bis dreimal des Vormittags Feuer schlug, um seinen Zunder in Brand zu stecken, so waren ein paar Stunden weg wie geblasen und man mußte sich nicht außer Atem schaffen. Dafür konnte man auch über die Ausländer und Hertengeschneiten schimpfen und ihnen den Brotpack hoch hängen; jetzt ist's umgekehrt, es muß einer vor draußen herein sein, wenn er seinen guten Platz bekommen will. Sogar in der Wohltätigkeit ist's nicht mehr wie ehemals so gemülich. Früher gab man einen messingenen Knopf ins Kirchensäcklein und der Herr erbarmte sich sonstwie über die Armen; jetzt macht der Staat die Sache, schreibt Steuern und belastet noch, wenn man eine Sigare anbringen will. Nichts in der Welt ist mehr wie in der guten alten Zeit; am ärgsten ist's mit den Bierzblättern, wo man die Wiße wie den Rollmops aus Lübeck und wie den Pumpernickel aus Baderborn verschreibt und ihn für Eigengewächs ausgibt. O Postheiri, wenn



Begehrteste Zuhörer!

Hingegen ist die seit Abrahamszeiten die allgemeine durchaus nicht gemeine Meinung verbreitet, daß sich bei jedem Unglück immer auch ein Stück Glück vordrägt. Bekanntlich ist der Frühling eine verhustete, gliederreißende und verschuppte Gegend. Der Mensch wird gewissermaßen krank, was unter Umständen ein Unglück vorstellen kann, aber ebenso richtig ist auch wieder ein Glück dabei. Ich meine nicht etwa eine erbärmliche Belustigung, sondern weil der vom Frühling überfallene Patient eine Einrede findet, die er sich nicht ausreden lassen darf, nämlich er kam zur Hin- und Herstellung seiner Gesundheit eine Badetur machen, die ihn erheitert und allseitig ein Glück ist für ihn und Andere. Nämlich es fühlen sich durch ihn und seine Finanzen beglückt: die Eisenbahn, das Droschenpferd, der Hotel- und Badzuberbefüller,

Keller, Köche, Schuhpuizer, Zimmerlager, Briefträger, Klavierspieler, Ansichtskünstler, Perspektivler, Bühnenverkünstler und photographische Abnehmer. Wer also Bäderbesucher von ihren heilsamen Absichten absprangt, veründigt sich an einer zahlreichen Menschheit. Beinebens, ohne irgend welche Spekulationsansätze, beinebens erinnere ich mich und Sie, verehrte Herr- und Damenschaft an die erfreuliche, sehr einladende Tatsache, daß das neu erfundene, nach meinen Plänen soeben frisch erstandene Badhotel in Schwandelschwund eines ausgezeichneten Rufes bedarf, mit dem ich hiermit den beglückenden Anfang mache. Man bringt einen seligen Wolfsbuhner mit, findet gut gereinigte Speisen aller Art und einen Wein, der sich gewaschen hat. Die Bedienung läßt nichts übrig an Wünschbarkeiten und die Betten prangen immer in frischer Leberezeugung, und aus sämtlichen Eßelten werden jede Sorte von Insekten fleißig entfernt. Der Besitzer, Herr Lustmacher, ist zwar nur mein Beiter, aber ich weiß, wohin mich meine Frau zur Badetur schickt. Ich werde da meine berühmten Vorträge fortführen, aufmerksame Zuhörer seien sich dagegen nieder und schlürfen dabei meine Gelehrsamkeit, also nebst Gesundheit auch entschieden Bildung ein. Ich erwarte Ihre glückliche Ankunft 4 Wochen lang abends 7 Uhr. Auf Wiedersehen mit nachfolgender außerordentlicher Zufriedenheit, woraus Sie schließen können, daß ich geschlossen habe.

Merks.

Im April, wenn's regnen tut, ist es für die Landschaft gut. Aber wenn es vom April bis zum August nicht hören will, ist es aller Welt verdrießlich und wir müssen tapfer schließlich Gegen Petri Wollen schieben, noch das Referendum üben.

Einer für Viele.

du lebstest! Du hattest ein Täschlein voll landläufigen und hast dich nicht um die Manduschurei bekümmert, sondern die Leute gesöhnen, die du im Gau getroffen. Aber natürlich, bei einem Wetter, wo man im Hornung Weilchen pflückt und im Mai wieder Schneeballen macht, da muß ja alles aus Hand und Band gehen! Ist es da zu verwundern, wenn man die Kuhmilch in Schachteln verkauft und Wein anpreist, aus dem man den Geist hinauskurert hat? Früher ging man in's Wirtshaus feierlich und langsam, als wie zu einem ernsten, gottgefegneten Geschäft, jetzt hockt jeder Ladenlausbub auf einem Drahtgestell, schiebt heran, schüttet ein Glas hinunter und ist wieder davon, ehe eine Fliege dreimal gehustet hat. Und Wirtshäuser gibts sogar, wo man nicht einmal zum Sitzen kommt, Stehschnapsatoren oder wie man's heißt! Woher soll man wissen, welche Zeit es ist, wenn man für fünf Fräulein Taschenuhren fabriziert, die am Montag gelaufen und am Samstag abgewirtschaftet sind? Und Kübelanten, wenn man Küchlein daraus macht, so welken die Hausswurzeln auf dem Dach. So sind die Zeiten! Drum ist's kein Wunder, wenn die sechsjährigen Kinder schon Brillen tragen, denn wie wollten sie sonst etwas Vernünftiges sehen? Und die Gelehrten, die gescheider sein sollen als andere Leute, entdecken alltäglich neue Krankheiten und heißen sie noch Bazillen, daß man ja jede Minute daran erinnert wird, wieviel Bogen die Apotheke kostet. Früher putzte man sich den Leib mit Kirschensteinen, weil man mit dem Harnischpfeil nicht herzukommen konnte, jetzt muß man Antipyrin schlucken, wo der Köffel voll so viel kostet, als anno dreißig eine ganze Spansau. Kurz, es ist nicht mehr mitzumachen.

Genovesa Dunkelschäbel
Leodegar Sauerwald
Verlobte.

Schlosser und Geselle.

Es isch amol an Schlosser gwest, der hot nid gern lang geist; Wo aber s' Volk zusammen lauft, do ischer gschwind higieilt. Der erschte hot er s' Wort verlangt, und s'letschte Wort hot er. Und wer en ahört, stuunt und sait: so schnorr a kain, wie der! Hör, sait amol sein Gsell zue ihm, dös kann i nit verschta, En Schlosser, hani immer gemaint, der sei zum feile da. Du, Meister, höscht das Schlossre glernt und kannschis beinah wie n'i, Und doch bischt du fascht jede Tag es Stündli bloß derbi!

Du, sait zum Gsell der Meischtir drus, dös hot sein guete Grund, Daß i nit länger feile mag als bloß im Tag a Stund. Hot ain wie n'i an großes Mul und Grätz, wie n'i, im Grind, So hot er halt viel anders z'tu, als z'teile bloß, du Chind!

Früher sprach man im romantischen Märchenstil von einer traumverlorenen Maid im Ecker des Schlosses; der moderne Feuilletonstil kann heutzutage von traumverlorenen Demoisellen reden, die im Wagen der Straßenbahn dem Vergnügen der Einsamkeit entfliehen.

Zunftzwang in Quetschlingen.

Alldaselbst wurde Cyprian Hölderli wegen unbefugten Arzneis bestraft, weil er seinen Kindern verboten hatte, unreifes Obst zu essen.

Erklärung.

Was heißt eigentlich matinée musicale? — Stimmgabelfrühstück!

Im deutschen Jesuiten-Frühling.

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag!
Hat einst ein deutscher Dichter gesungen,
Als wieder ein Frühling sein Scepter geschwungen.
Doch stimmte im deutschen Frühling heuer
Derselbe Umland seine Leier,
Er singe wohl jetzt — mit weniger Feuer —:
Die Welt wird schwäzer mit jedem Tag,
Da kommt gewiß nichts Besseres nach!...“

Schlechte Frühlingswetter-Aussichten!

Da unser schweizer. Wettermacher, Herr Professor Billwiller, zur Generalversammlung der meteorologischen Gesellschaft gereist ist und also von Berlin aus das Wetter machen wird, sind schneidig-kalte Nordwinde, Lenztröbe zerschmetternder Graupelschauer, Völkerfrühlingsblüten knickender schwarzer Nacht-Reif und im Allgemeinen noch lange Zickzakkurs-Aprilmüller zu befürchten...